

Gott. Zugleich wird, vor allem an dem hier waltenden aber nicht thematisierten Begriff von Dialektik, deutlich, daß noch ein erheblicher Problemrest bleibt. S. Hammer

*Thomas von Aquin 1274/1974. Hrsg. Ludger OEING-HANHOFF. München 1974: Kösel-Verlag. 175 S., Paperback, DM 29,50.*

Evangelische und katholische Autoren wollen in dieser Festschrift anläßlich des Thomasjubiläums in ein Gespräch mit Thomas von Aquin eintreten. Durch historische Rückbesinnung und in grundsätzlicher Auseinandersetzung werden entscheidende Themen aus der Philosophie und der Theologie des hl. Thomas zur Sprache gebracht. U. Kühn macht am Traktat über das Evangelium als das neue Gesetz die Bereicherung deutlich, die Thomas der evangelischen Theologie schenken könnte. K. Rahner knüpft an die Frage, wie die von Thomas gelehrte Unbegreiflichkeit Gottes zusammenstimme mit der unmittelbaren Gotteschau, hermeneutische Bemerkungen, die vor möglichen Kurzschlüssen warnen sollen. J. Pieper expliziert einige Elemente des bei Thomas zentralen Begriffs der Kreativität und zeigt ihre Bedeutung für das Bild vom Menschen. W. Kluxen behandelt in einer historischen Analyse die Zuordnung von Metaphysik und praktischer Vernunft in der thomistischen Synthese und leistet damit einen Beitrag zu dem auch heute virulenten Problem des Verhältnisses von Theorie und Praxis. Oeing-Hanhoff referiert die Beziehung der Gotteserkenntnis, wie sie durch das Licht der natürlichen Vernunft gewonnen wird, zu jener, die durch die Erfahrung des sich offenbarenden Gottes gegeben ist. A. Zimmermann gibt eine ausführliche Analyse des Freiheitsbegriffs bei Thomas, deutet die theologische und philosophische Begründung der Freiheit an und begegnet so der immer wieder auftauchenden Leugnung der menschlichen Freiheit. J. Baur stellt kritische Fragen eines evangelischen Theologen an Thomas, befragt zugleich Luther von der Sicht des Thomas her und regt auf diese Weise gleichermaßen evangelische und katholische Theologen zur Besinnung an. — Dieser Band stellt eine würdige und angemessene Festgabe dar. Er trägt dazu bei, das Erbe des hl. Thomas für die Gegenwart fruchtbar zu machen. S. Hammer

*SCHULTZ, Hans Jürgen (Hrsg.): Psychologie für Nichtpsychologen. Stuttgart 1974: Kreuz Verlag. 438 S., kt., DM 28,—.*

Trotz der Ankündigung, daß die Autoren dieses Buches den Zugang zur Tiefenpsychologie eher erschweren als erleichtern, jedenfalls qualifizieren möchten, setzt sich das vorliegende Buch das Ziel, ein nicht verschultes Laienpublikum in wichtige Grundbegriffe der Tiefenpsychologie einzuführen. Zugrunde liegt dem Buch eine Vorlesungsreihe des Süddeutschen Rundfunks. Die Autoren sind Analytiker und Therapeuten, Universitätsprofessoren und praktizierende Ärzte, kurz: bedeutende Fachkenner aus Forschung und Praxis. Sie sind verschiedenen Schulen verpflichtet, so daß die Tiefenpsychologie hier in ihrer „Vielstimmigkeit“ vorgestellt wird. Das Vorwort drückt die Hoffnung aus, das Buch möge dazu beitragen, „Leben und Zusammenleben ein klein wenig besser zu verstehen und zu bestehen.“ (10) In 35 Artikeln werden die einzelnen Stichworte abgehandelt. Hinzukommen ein Beitrag über Freud und einer über Jung. Um vom Inhalt eine erste Vorstellung zu geben, seien einige willkürlich herausgegriffene Stichworte genannt: Aggression, Angst, Depression, Drogen, Entwicklung, Glück, Kreativität, Kriminalität, Lernen, Libido, Neurose, Tod, Traum, Unbewußtes, Verdrängung usw. Wenn auch in den kurzen Beiträgen, wie jedermann verstehen wird, die angeschnittenen Fragen nicht ausführlich und in ihrer ganzen Differenzierung dargestellt werden können, wenn auch gelegentlich der Gedanke etwas eng geführt wird, so darf man doch sagen: wir haben es hier mit einem Buch zu tun, das in weithin geglückter Weise psychologisches Wissen einem breiteren Leserkreis zur Orientierung in Lebensfragen anbietet. Soll freilich dieses von Fachleuten vorgetragene Wissen klärend und helfend wirken, so muß der Leser sich vor Augen halten: Rezepte werden nicht verabreicht, nur eingehende und geduldige Beschäftigung mit den Problemen und Lösungsversuchen wird es vermögen, daß der vom Herausgeber geäußerte Wunsch Wirklichkeit wird. S. Hammer

*THIELICKE, Helmut: Theologisches Denken und verunsicherter Glaube. Herderbücherei Bd. 506. Freiburg-Basel-Wien 1974: Verlag Herder. 128 S., kt., DM 3,90.*

In diesem Buch findet sich ein weiterer Beitrag zur Lösung der Frage nach der „religiösen Mitte“, die augenscheinlich in dem Bemühen um eine Konkretisierung der Idee von der „lebendigen Gemeinde“ zu einem Problem geworden ist durch die allzu akut angewachsene

Spannung zwischen der Theologie als Wissenschaft und dem ständigen Versuch der praktizierten Konsequenz einer „einfachen“ gläubigen Existenz. Der Verf. hat sich diesem Problem gestellt und es in einer hier veröffentlichten Predigtserie (Hamburg, Michaeliskirche) vor der Gemeinde zu bewältigen versucht. Dabei weist er zunächst auf eine notwendige Relativierung der Unmündigkeit der Gemeinde gegenüber der unbewältigten und gerade deshalb in die Gefahr des Absturzes zum Atheismus leitenden Theologie: „Es ist ein wenig paradox, daß man in einer Zeit, die den Begriff der ‚Mündigkeit‘ zu einem theologischen . . . Schlagwort gemacht hat, die Gemeinde nicht eben selten mit einer Milch meint ernähren zu können, die vorher durch die Erbauungszentrifuge gedreht und mit Additiven der Harmlosigkeit versetzt worden ist.“ (18). Um die Aufhebung dieses paradoxen Verhältnisses (?) geht es dem Verf. in seinem Buch, um den Aufweis der notwendigen Partnerschaft der Theologie mit dem Gläubigen durch offenkundige gemeinsame Fragestellungen an Jesu Botschaft und das Betroffensein von ihr. Es gelte, das „merkwürdige ‚Verschweigen‘“ (16) der Theologie (?) über grundsätzliche, theologisch tiefgreifende Probleme wie die Historizität Jesu, Inspiration, Hl. Schrift in der Komposition von Aussagegestalt und Kerygma, den Glauben gegenüber einem „aufgeklärten Wissens-standard“ (17) usw. zu brechen und die Funktion der Kanzel als Austragungsort der Stellungnahme zu diesen Fragen erneut wahrzunehmen und so — offenbar — Worte der Erbauung solchen der Kritik und Aufklärung weichen zu lassen. Um einer Kategorisierung in „modern“ und „konservativ“ zu entgehen, weist er eine Festlegung von theologischen Denkweisen und der Schau von Gott, Jesus und der Welt in diese Begriffe als irrelevant zurück; hier zeigt sich eine recht fundierte Perspektive im Ansatz zur Behandlung dieses Themas; die Forderungen müssen allerdings in einem realistischen Blick auf die geringere Redegewandtheit manchen Predigers als zu rigoros und auf eine theologisch weniger offene Gemeinde als zu problematisch, anspruchsvoll und speziell bezeichnet werden und können wohl kaum eine allgemeine Geltung behaupten. — Greift der Leser den hier vorliegenden Hinweis auf die ständig neu zu überdenkende Aufgabe der Fruchtbarmachung theologischer Erkenntnisse zur Mündigkeit einer Gemeinde auf, so hat das Buch einen Zweck in bemerkenswerten Anregungen gefunden.

M. Hugoth

SPLETT, Jörg: *Gotteserfahrung im Denken. Zur philosophischen Rechtfertigung des Redens von Gott.* Freiburg/München 1973: Verlag Karl Alber. 296 S., kart., DM 36,—.

Ist die Rede von Gottes Wirklichkeit eine legitime Rede? Es gibt genügend geistige Strömungen, die das bestreiten. Die jahrhundertlang vorgetragenen Gottesbeweise, in denen sich diese Frage besonders artikuliert, sind in Mißkredit geraten. Ist damit eine philosophisch gerechtfertigte Rede von Gott unmöglich gemacht? In dieser Lage ist es eine verdienstvolle Aufgabe, wenn Splett sich ausdrücklich dieses Themas annimmt. Er versteht sein Buch als einen Beitrag zur philosophischen Theologie, d. h. zu einer philosophischen Reflexion der Rede von Gott. Durch eine transzendental-anthropologische Besinnung soll die Wahrheit solchen Sprechens ans Licht gebracht werden. Nach einer grundsätzlichen Besinnung auf die Rolle der Philosophie in der Selbstverantwortung des Glaubens wird analysiert, welchen Sinn das Reden von Gottesbeweisen und von Gotteserfahrung hat. Die Sinnfrage und die Möglichkeit interpersonaler Begegnung sind die tragenden Momente bei der Entfaltung des Gottesgedankens. Es fehlt aber auch nicht der klassische Kontingenzgedanke, wie er sich im kosmologischen Argument darstellt. Ein eigenes Kapitel ist dem Begriff der Schöpfung gewidmet. Behandelt wird ferner das Analogieproblem. Dabei wird Analogie als Entsprechungsgeschehen angerufener Freiheit verstanden. Ausführlich geht der Verfasser auf den Atheismus ein. Bemerkenswert ist der Versuch einer Typisierung der Atheismusformen aufgrund der Selbsterfahrung der Freiheit. Eingehend wird die Frage nach dem Leiden und dem Ubel gestellt. — Das von außerordentlicher Belesenheit zeugende Buch gibt eine Fülle von Anregungen und stimuliert zum Weiterdenken der aufgeworfenen Fragen. Man wird es angesichts des Umfangs und der Schwierigkeit des Themas dem Verfasser nachsehen, wenn vieles nur in Andeutungen gesagt werden konnte und wenn sich auch noch Unklarheiten und gedankliche Lücken finden. Es ist jedenfalls ein Buch, das zu lesen und zu meditieren sich lohnt.

S. Hammer

PÖLL, Wilhelm: *Das religiöse Erlebnis und seine Strukturen.* München 1974: Kösel-Verlag. 304 S., Ln., DM 38,—.

Vom gleichen Verfasser — er war langjähriger Lehrbeauftragter für Charakteriologie und Religionspsychologie an der Philosophisch-Theologischen Hochschule in Freising — erschienen